

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 4

Artikel: 2 Jahre OFRA
Autor: Joos, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die Zeitung der
Organisation für
die Sache der
Frauen**

5. Jg.
Mai 1979 Nr. 4
Herausgeber: OFRA Lindenberg 23, 4058 Basel
Redaktion: Katrin Boren
Druck: Hochuli
10 Nummer im Jahr
Preis: Abo. Fr. 13.--
Einzeln Fr. 1.30

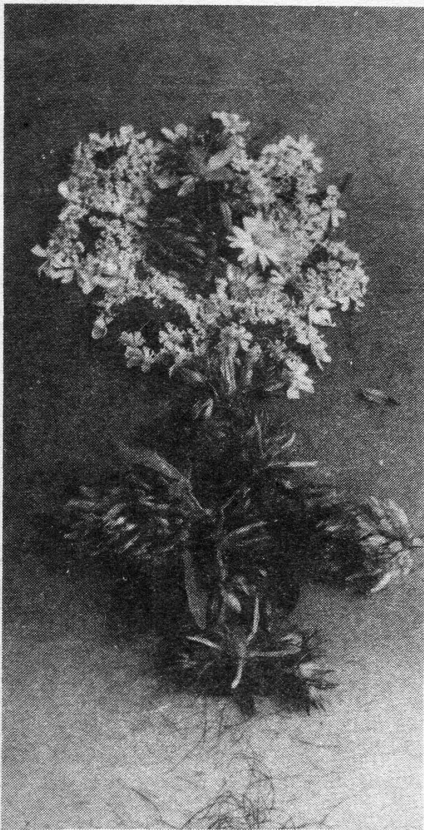
OFRA

emanzipation

2 JAHRE OFRA

Der diesjährige Kongress der OFRA am 12./13. Mai steht im Zeichen der Diskussion um die OFRA. Nach 2 Jahren Frauenpolitik gilt es wieder einmal zurückzuschauen, die bisherigen Aktionen einzuschätzen und die weitere Richtung unserer Organisation zu diskutieren. Anders als bei der Gründung der OFRA, wo die Meinungen nach gründlicher Diskussion in Übereinstimmung gebracht worden sind, bestehen heute schwerwiegende Differenzen, die in sachlicher Diskussion zu einem Kompromiss geführt werden müssen, so dass verschiedene Möglichkeiten der Frauenpolitik in der OFRA zum Tragen kommen können. Die Selbsterfahrung der Frauen und ihr Eingreifen in die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge müssen in unserer Organisation auf einen Nenner gebracht werden, bzw. ein gleichberechtigtes Dasein finden.

Im Folgenden drucken wir als Anregung verschiedene Beiträge zu dieser Diskussion ab. Am Kongress werden wir dann ausführlich weiterdiskutieren können.



In diesen Beiträgen zur Diskussion an unserem zweiten Jahreskongress wollen wir uns stichwortartig mit den Inhalten und den Formen einer feministischen Politik auseinandersetzen und Konsequenzen aus diesen Überlegungen der OFRA vorschlagen. Sicher ist es notwendig geworden, solch grundsätzliche Debatten erneut zu führen, da die feministische Bewegung an einem entscheidenden Wendepunkt steht. Einerseits ist unsere Stärke nicht mehr zu übersehen, ein gewisser Einfluss der Feministinnen auf die Organisation des gesellschaftlichen Lebens hat sicher stattgefunden. Gleichzeitig wird „der Feminismus“ bereits als attraktive Modeströmung vermarktet: in der Mode, der Literatur, den Massenmedien, der Werbung. Immer noch sind wir weit entfernt davon, unser Schicksal in unsere eigenen Hände zu nehmen, noch immer sitzen Männer an den entscheidenden Stellen unserer Gesellschaft, sei es als Arbeitgeber, Regierungsrat oder Familienvorstand.

UNSERE INHALTE

Unser Ziel ist eine Welt, in der wir Frauen über unser Leben selbst bestimmen. Dies ist sicher nur erreichbar im Zusammenhang mit einer grundlegenden Veränderung aller heute bestehenden gesellschaftlichen Strukturen, weil sie und ihre Hüter eine Selbstbestimmung der Menschen überhaupt verhindern. Wir wollen nicht aufgrund unseres

OFRA BASEL ZIEHT UM

Ab 1. April sind wir nicht mehr an der Hammerstrasse, sondern am Lindenberg 23, 4057 Basel. Leider haben wir vorläufig noch kein Telefon. Ihr müsst uns also schreiben oder persönlich vorbeikommen. Auch die Beratungsstelle zieht an den Lindenberg. Die Öffnungszeiten stehen aber noch nicht fest.

Geschlechts diskriminiert werden, wir lassen uns nicht auf eine Rolle fixieren, die wir nicht selbst gewählt haben. Sowohl die Form der gesellschaftlichen Produktion (Wirtschaft, Infrastruktur etc.) der gesellschaftlichen Organisation („Politik“) als auch die unseres persönlichen Lebens wollen wir selbst wählen. Das setzt einmal gleiche Ausgangschancen für alle Menschen voraus. *Als Grundsätze unserer Politik als Frauen wollen wir zusammenfassen:*

1. Wir wollen unsere eigene Unterdrückung als Frau, wo sie auch immer auftritt und wo wir sie gerade am stärksten wahrnehmen zum Angelpunkt machen, nicht nur der Veränderung unserer aktuellen persönlichen Situation sondern einer gesellschaftlichen Veränderung, die über unseren persönlichen Lebenszusammenhang hinausgeht.

INHALT

2 JAHRE OFRA

MUTTERKULT ZUR UMSATZ-
STEIGERUNG

RECHT AUF ABTREIBUNG

FRAUEN IM THEATER BASEL

WOHNUNGSSUCHE

AUS DEN KANTONEN

OFRA-NEWS

HARRISBURG

BÜCHERTIPS

2. Wir wollen diejenigen Bedingungen in all unseren Lebensbereichen schaffen (Familie, Arbeitsplatz, Kultur, Politik, Gesellschaft), aufgrund derer wir uns als Frauen selber verwirklichen können – und dies nicht auf dem Hintergrund eines fixen Rollenmusters, das uns als „weiblich“ vorgeschrieben wird.

Diese beiden Grundsätze gehen über eine bloße Gleichberechtigung hinaus: Es genügt uns nicht, innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Formationen (Familie, Staat, Wirtschaft) einen zahlenmässig gleichen und gleichberechtigten Platz einzunehmen. Wir wollen all diese Strukturen neu überdenken und neue schaffen. Zum Beispiel haben wir Frauen die heute bestehenden Strukturen innerhalb der Politik wie Parteien, Parlamente, Regierungen, Repräsentativsysteme, nicht selbst gewählt. Als wir (in der Schweiz seit 1971) das Recht erhielten, in diesen Dingen mitzureden, sahen wir uns bereits einem patriarchalisch geprägten politischen Apparat gegenüber.

Unser Kampf ist nicht einfach utopisch, wir müssen ihn gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen führen – und dies kann auf die Dauer nur einer sehr breiten Bewegung gelingen.

Wir führen ihn auf der Ebene unseres persönlichsten und „intimen“ Lebenszusammenhangs, auf der Ebene der Familie, deren patriarchalische Strukturen uns als unmündige Hausdienerinnen halten wollen. Wir führen ihn auf einer breiten, gesellschaftlichen Ebene, indem wir z.B. für das Recht auf Abtreibung kämpfen, nicht nur für die entsprechenden Gesetzesänderungen, sondern auch, indem wir versuchen, gegenüber der Ärzteschaft und andern Vertretern der offiziellen Moral Druck auszuüben – nicht zuletzt dadurch, dass wir Frauen selbst mit den gleichen „Qualifikationen“ eine andere Praxis leben. Wir versuchen, uns selbst zu helfen, ohne dadurch der

Gesamtgesellschaft Verantwortung abzunehmen, indem wir eine „feministische Infrastruktur“ aufbauen: Frauenzentren, Häuser für geschlagene Frauen, Frauenkneipen, Wohngemeinschaften, in denen die Kindererziehung nicht einfach Frauensache ist, Frauengesundheitszentren, etc. Bei all den vielfältigen Formen unserer politischen Arbeit (von der Selbsterfahrungsgruppe bis zur Abtreibungskampagne) wollen wir den Zusammenhang wahren zwischen der Veränderung unserer persönlichen Situation und der gesellschaftlichen Strukturen, die überhaupt erst unsere eigene Emanzipation zur „massenhaften“ Frauenemanzipation werden lassen kann.

Alternativbetriebe also nicht nur als Selbsthilfe sondern als Beispiele unserer anderen Inhalte und als Kritik und Protest gegenüber den bestehenden Institutionen.

Ruth Hungerbühler

UNSERE STRUKTUREN

Die obigen Diskussionen um unsere Inhalte, die Standortbestimmung nach zwei Jahren OFRA, haben uns veranlasst, auch unsere Strukturen neu zu diskutieren. Die Standortbestimmung hat für uns (die Femo-AG Basel) ergeben:

1. Die OFRA hat sich vor allem mit der MSV-Initiative auf die parlamentarische Linie begeben, was nötig war, aber jetzt ist es höchste Zeit, dass wir uns auf dieser Ebene nicht verlieren (d.h. integrieren lassen), sondern die Kritik an dieser Politik konkret vertreten, ihr unsere eigenen Inhalte entgegenzusetzen.

2. Zwischen dem Vorstand der OFRA Basel und den Mitgliedern besteht seit längerer Zeit eine Kluft, die an verschiedenen Vollversammlungen zu überbrücken versucht wurde, bis anhin aber nie gelungen ist. Der Vorstand fühlt sich als Verwalter von Mitgliedern, die Mitglieder identifizieren sich nicht oder nur wenig mit der Politik, die der Vorstand macht.

Extrem aber klar dargestellt: Der Vorstand macht die Politik einer abstrakten Organisation OFRA, die Mitglieder die Politik in ihren Arbeitsgruppen, ohne den Zusammenhang zu einer Bewegung zu spüren. Diese Situation drückt nicht eine Unfähigkeit der Organisation aus, sondern unserer Meinung nach auch die Tendenz, in der sich die Frauenbewegung heute befindet. Nach Jahren der Euphorie: „Gemeinsam sind wir stark“ geht es nun darum, diese Stärke nicht nur als Zahlenmässige Stärke in der Konfrontation mit der Gesellschaft auszudrücken, sondern sie in unserer Bewegung aufzubauen, was bedeutet, eigene Infrastrukturen zu schaffen, sich mit verschiedenen Bedürfnissen und Strömungen innerhalb der Bewegung auseinanderzusetzen. Genau in diesem Zusammenhang erscheint uns die Diskussion um die Strukturen wichtig. Wir sind der Meinung, dass neue, veränderte Inhalte in der Bewegung, in einer Organisation auch die Veränderung der Strukturen dieser Organisation nach sich ziehen muss.

Mit den heutigen Strukturen der OFRA besteht ständig die Gefahr, dass wir (die Mitglieder) das Gefühl haben: Unsere Organisation, ja, die funktioniert ja, der Vorstand trifft sich, die Versände mit den Protokollen erscheinen. Der Vorstand seinerseits: Unsere Organisation wächst, wir haben schon wieder zehn Mitglieder mehr. Dadurch wird 1. die „Krise“ überdeckt durch einen Verwaltungsapparat, 2. die Mitglieder übernehmen die Verantwortung für ihren Inhalt in ihrem Zusammenhang (Arbeitsgruppe, Quartiergruppe) nie.

Aus der ganzen Diskussion um die Inhalte hat sich für uns die folgende Strukturveränderung herausgestellt: Nationale Gremien wie nat. Vorstand und Sekretariat sind beim jetzigen Stand der OFRA überflüssig, da 1. die Bedürfnisse der einzelnen Sektionen, die Politik der einzelnen Sektionen derart unterschiedlich ist, dass sie nicht in einem zusammenfassenden Gremium festgelegt werden kann. 2. Nationale Aktionen wie MSV oder SAB können mit andern Frauenorganisationen diskutiert werden, da es sich gerade anhand der MSV-Kampagne gezeigt hat, dass der Kampf um Probleme der Gesamtbewegung nur sinnvoll geführt werden kann, wenn er gemeinsam geführt wird.

Für die Sektion Basel haben wir die Bildung von Quartiergruppen diskutiert, die die Verantwortung des Ausschusses und des Vorstandes übernehmen: Ausschuss und Vorstand werden aufgelöst. Diese Quartiergruppen funktionieren autonom, d.h. sie bestimmen und beschliessen ihren Inhalt selbst. Sie legen diese Inhalte bis ca. im

Herbst für sich als Programm fest. Vertreterinnen aus jeder Quartiergruppe treffen sich regelmässig mit der Sekretärin, um den Informationsfluss zu garantieren. Diese Koordination organisiert bei Bedarf eine Vollversammlung. Bestehende Arbeitsgruppen funktionieren weiter, dies garantiert den Austausch zwischen den Quartiergruppen und den Arbeitsgruppen. Jede Frau die in einer Arbeitsgruppe ist, gehört gleichzeitig einer Quartiergruppen, ist dort mitverantwortlich für das Programm das sich diese geschrieben hat. Mit folgendem Beispiel versuche ich das Ganze zu konkretisieren. Die Quartiergruppe St. Johann setzt sich als Inhalt in ihrem Quartier eine Kindertagesstätte aufzubauen. Sie diskutiert dieses Ziel, den Weg wie sie dieses Ziel erreichen will... In der Koordinationssitzung berichtet die Vertreterin der Sekretärin und den anderen Vertreterinnen der Quartiergruppen, wie weit sie auf dem Weg zu diesem Ziel sind, welche Aktionen sie planen...

Will die Quartiergruppe eine Veranstaltung zu diesem Thema organisieren, bereitet sie diese inhaltlich vor, die Sekretärin erledigt die nötige administrative Arbeit. Kommen irgendwelche Informationen zum Thema Kindertagesstätten, gibt sie die Sekretärin weiter an die Quartiergruppe. Erhält die Sekretärin Anfragen zu Problemen, leitet sie diese weiter zu den Quartiergruppen sofern diese an den jeweiligen Inhalten arbeiten, oder arbeiten wollen. Ansonsten bleiben diese Anfragen unbeantwortet.

Die Koordinationssitzung hat weder Beschluss- noch Diskussionscharakter, sondern ist nur ein Informations- und Austauschorgan. Müssen Beschlüsse gefasst werden die die ganze Sektion betreffen wie z.B. unterstützen wir eine föderalistische Lösung des SAB in Basel?, wird eine VV einberufen.

Maria Zemp

VIOLETT IST ROT UND BLAU

Der Konsens, mit dem die OFRA vor zwei Jahren gegründet worden ist, ist aufgebrochen worden. Es werden neue Forderungen an die OFRA gestellt wie: mehr persönliche Emanzipation, weniger Politik, Selbstbesinnung, Auflösung der Organisationsstrukturen, Selbsterfahrung, mehr Erlebnisse mit anderen Frauen, kein Aktionszwang, mehr Spontaneität etc.

Ist das Resignation oder Mut zu einem neuen Anfang?

Für mich persönlich haben diese Forderungen weniger Gewicht, weil für mich die OFRA nicht nur der Ort ist, wo ich meine persönlichen Bedürfnisse befriedigen will, sondern auch die Organisation, mit der ich am besten meine Rechte als Frau erkämpfen kann. Und das hat sehr viel mit mir persönlich zu tun, aber es liegt auf einer anderen Ebene als der Wunsch anderer Frauen, sich selbst mit anderen Frauen als Frauen zu erleben. Nun möchte ich keinesfalls diesen Frauen diesen Wunsch vergönnen,

im Gegenteil, ich bin der Meinung, dass die OFRA solchen Bedürfnissen Rechnung tragen kann. Es ist doch keiner einzigen Frau innerhalb der OFRA verboten, sich mit anderen Frauen zu treffen, für Selbsterfahrung, zur Gründung einer Frauenbeiz, zum Meinungsaustausch oder was sonst es immer sein mag. Diesen Teil gibt es zum Glück in unserer Organisation. Aber das ist nur eine Seite der OFRA, die andere, für mich persönlich die wichtigere, ist die politische Aktionsfähigkeit. Wenn die OFRA nicht mehr fähig wäre, die Frauenrechte in unserer Gesellschaft zu erkämpfen, verlöre sie den Sinn für mich. Die Forderungen der Plattform haben für mich immer noch ungebrochenen Wert. Ihre Verwirklichung sind mir das Wichtigste Anliegen.

ALTERNATIVBETRIEBE

Innerhalb der OFRA, insbesondere aus den grösseren Sektionen kommt der Wunsch, Alternativbetriebe von Frauen aufzubauen: Frauenbeizen, Frauenhäuser, Frauenverlage, die Schaffung einer Gegenkultur. Dagegen ist sicher nichts einzuwenden, wenn genügend Frauen bereits sind, solche Alternativprojekte zu tragen.

In Zusammenhang mit dem Wunsch nach Alternativbetrieben wird gefordert, die Strukturen der OFRA aufzulösen. Dies ist verständlich, weil die Führung von Alternativprojekten effektiv keine Organisationsstrukturen nötig hat, weder kantonale und schon gar nicht nationale. Die OFRA ist als Organisation absolut überflüssig. Wenn nun aber diese Frauen davon ausgehen, dass diese Alternativprojekte letztlich das Mittel sind, um die Gesellschaft grundlegend zu verändern, dann sind sie im besten Sinne des Wortes Utopistinnen, weil sie sich der politischen Auseinandersetzung entziehen. Diese Inseln können zwar funktionieren und ihren Mitgliedern einen Lebensinhalt geben, aber sie bleiben eben Inseln. Wenn wir als OFRA für die Frauen ganz allgemein und nicht nur für uns, aber auch für uns, etwas erreichen wollen, dann braucht es eine politische Frauenorganisation, mit demokratischen Organisationsformen, wie wir sie im Moment haben. Nur so können wir auf allen Ebenen unseren politischen Einfluss geltend machen.

Edith Stebler

MICH ALS FRAU ERLEBEN

Drei Frauen sitzen im OFRA-Seki in Bern, studieren, wie sie den Artikel zum Thema „Zwei Jahre OFRA“ formulieren sollen. Warum haben wir wohl zugesagt, wenn wir gar nicht bereit sind, die nötige Zeit zu investieren. Wir ärgern uns, wieder ist uns etwas aufgeschwätzt worden, das wir gar nicht wollen! Fragen tauchen auf, Unbehagen, Kritik. Was wollen wir eigentlich in der OFRA! Wer bestimmt die Politik der OFRA? Welches ist überhaupt diese Politik? Was beinhaltet sie? Immer wieder tauchen Worte auf wie: die OFRA ist zu sehr mit der POCH verknüpft. Frauen, die in der OFRA viel sagen, sind auch in der POCH organisiert. Die OFRA ist stark nach POCH-Strukturen organisiert, dies ist doch ein Widerspruch zur autonomen

Frauenbewegung. Lässt es sich vereinbaren, dass eine Frauenorganisation Männerstrukturen übernimmt? Irgendwie stört es uns. Da sind Strukturen, die vorgegeben sind, die in einer Zeit aufgenommen wurden, als die OFRA von den Progressiven Frauen gegründet wurde. Heute sind aber viele Frauen da, die eigentlich diese Verknüpfung gar nicht mehr bejahen können. Sie fühlen sich aber in der OFRA eingeschränkt, erleben immer wieder, dass sie im Vorstand, in der Vollversammlung weniger Gewicht haben als die alten. Die Strukturen bleiben, die Frauen ändern sich. Allmählich überlegen wir uns, warum wir selber in die OFRA eingetreten sind. Ich kannte OFRA-Frauen, hätte ich FBB-Frauen gekannt, wäre ich wohl dorthin. Ich dachte, es müsste etwas für Frauen getan werden, nicht aus einer direkten Betroffenheit heraus, sondern weil ich dachte, den ändern geht's schlecht. Heute merke ich immer mehr, dass ich ganz persönlich von all diesen Frauenfragen betroffen bin und ich möchte heute in der OFRA mehr auch an dieser meiner Betroffenheit arbeiten.

Warum sind denn eigentlich zwei Organisationen, die die gleichen Ziele anstreben? Ist es ein ungeheurer Kräfteverschleiss, in einer kleinen Stadt wie Bern zwei Frauenorganisationen zu haben? Wir möchten vermehrt mit der FBB Kontakt aufnehmen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausprobieren. Wir stossen uns daran, dass wir bei alten OFRA-Frauen wenig Bereitschaft spüren zusammenzuarbeiten. Wir erleben Pauschalurteile wie: die FBB überrollt uns, die sind immer so viel, die wollen uns gar nicht anhören. Wir drei stellen aber immer wieder fest, dass wir ganz andere Erfahrungen machen.

Ich möchte eine Frauenorganisation in der ich das machen kann, was mir zusagt und nicht das, was frau in einer Frauenorganisation machen muss. Ich möchte eine Frauenorganisation, die zusammen mit anderen autonomen Frauenorganisationen zusammenarbeitet, und nicht mit anderen Frauenorganisationen im Konkurrenzkampf um Ansehen (in einer Männerwelt) steht. Ich möchte eine Frauenorganisation in der keine POCH-Strukturen bestehen, in der alte und neue Frauen gleich ernst genommen werden, eine Frauenorganisation, die sich entwickelt und verändert. Ich möchte eine Frauenorganisation, in der ich mich als Frau mit anderen Frauen erleben kann.

Liliane Studer

MEINE MEINUNG IST...

Emanzipierte Frauen sind der Wirtschaft in der Hochkonjunktur recht angenehm, um den Bedarf an qualifizierten oder billigen Arbeitskräften zu decken. Unsere Emanzipation wird geradezu gefördert. Kaum steuert die wirtschaftliche Entwicklung jedoch wieder talwärts, wird der ganze ideologische Apparat mobilisiert um uns wieder in die alten Rollen zurückzudrängen. Hier sehe ich den springenden Punkt für die Frauenbewegung heute. Gerade in wirtschaftlichen Krisensituationen wie wir sie gegenwärtig erleben, brauchen wir eine

starke Frauenbewegung die wacht, damit bereits gemachte Zugeständnisse und Rechte an uns Frauen nicht wieder rückgängig gemacht werden. Dieser „Zurück an den Herd“-Trend zu verhindern, sehe ich heute als vordringlichste Aufgabe einer Frauenorganisation. Wie soll das jedoch passieren? Unserer Sache kann gesellschaftlich nur mehr Gewicht beigegeben werden durch eine starke reagierende und entwickelnde Frauenorganisation.

Sind wir das als OFRA?

Die Entwicklung der Mitgliederzahl und Sympathisantinnen zeigt, dass die OFRA in Luzern und anderswo nicht wesentlich gewachsen ist. Vielleicht liegt das daran, dass wir unserem Anspruch, sich für die Sache der Frauen einzusetzen, nicht ganz gerecht geworden sind. Einerseits haben wir sicher persönliche Veränderungsprozesse durchgemacht, haben unser Selbstverständnis entdeckt, haben untereinander persönlich wertvolle Kontakte geschlossen usw. Andererseits aber sind im vergangenen Jahr einige harte Brocken gegen uns Frauen über die politische Bühne gerollt, ohne dass wir uns vehement dagegen eingesetzt haben. Im Kanton Luzern z.B. haben sich die Arbeitsbedingungen für uns Frauen massiv verschlechtert, man denke an die Frauenarbeitslosigkeit, an die Aushilfsvertragspraxis (gängiges Anstellungsvertragspraxis im Kanton Luzern) bei der Frauen um ihre Sozialleistungen geprellt werden. Ferner wurde kürzlich eine Motion „Gleiche Ausbildung für Knaben und Mädchen“ von der Regierung abgelehnt, so ebenfalls die Initiative „Gleiche Rechte für Mann und Frau“, ein Haus für geschlagene Frauen usw. Legaler Schwangerschaftsabbruch kann am Kantonsspital Luzern noch nicht durchgeführt werden usw. Ähnlich frauenfeindliche Reaktionen der von Männern dominierten Politlobby lassen sich auch in andern Kantonen oder auf nationaler Ebene wieder vermehrt offensichtlich feststellen. Haben wir uns für diese frauenspezifischen Angelegenheiten an der Öffentlichkeit genügend eingesetzt und versucht den nötigen Druck aufzusetzen? Meiner Meinung nach ist es uns auch im vergangenen Jahr zu wenig gelungen, in das politische Tagesgeschehen einzugreifen. Statt dessen liessen wir uns viel zu stark vom Debakel um die Mutterschaftsversicherungs-Initiative absorbieren und dennoch zum Preis, dass die Initiative heute an der Öffentlichkeit nicht in erster Linie die Sache von uns Frauen ist, sondern ein Instrument zur Parteienprofilierung (man lese hierzu die RML-Broschüre zur MSV. Schon bei der Einleitung muss man sich anhören, die OFRA nabe die Diskussion um die Forderungen für die MSV-Initiative zum Nachteil der Frauen führen zu wollen). Sie, die RML und die Gewerkschaften (übrigens mehrheitlich Männer) hätten sich dann bahnbrechend für die Sache der Frauen durchgesetzt. Natürlich haben auch andere Parteien politisches Kapital aus der Initiative geschlagen. Das nur nebenbei.

Meiner Meinung nach, führt uns nur der Weg über Öffentlichkeitsarbeit zu politischen Tagesforderungen an neue Kreise von Frauen heran. Frauen organisieren sich nur dort und dann, wo sie sehen, dass sich jemand für ihre Sache wehrt und sich derer annimmt. Dieses Moment gilt es in Zukunft als OFRA mehr zu vermitteln.

Heidi Joos